



31.10.2016

Johannes Langhoff

„Scheiden tut weh“

Da traten Pharisäer zu ihm und versuchten ihn und sprachen: Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet?

Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach (1.Mose 2,24): »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden *ein* Fleisch sein«? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch. **Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!**

Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?

Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.

Da sprachen seine Jünger zu ihm: Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten.

Er sprach aber zu ihnen: Dies Wort fassen nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn einige sind von Geburt an zur Ehe unfähig; andere sind von Menschen zur Ehe unfähig gemacht; und wieder andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es!

Matthäus 19,3-12

Liebe Gemeinde!

Scheiden tut weh. – „Aber dein Scheiden macht, dass mir das Herze lacht.“ Scheidungen erfreuen sich ebensolcher Beliebtheit wie Verheiratungen oder Verpartnerungen, wenn man dem Blick auf die einschlägigen Statistiken glauben darf. Mitunter vollziehen sie sich als regelrechter Befreiungsschlag: „Gerne vergess' ich dein, kannst

immer ferne sein,“ singt die zweite Strophe. Na so lustig ist das eher nicht, wie das Kinderliedchen vom „Winter ade!“ singt. Bei der Scheidung von Paaren gibt es immer Wunden. Striemen, die nie ganz verheilen wollen. Die ersten Opfer sind die Kinder, vorzüglich jener letzte Versuch der Rettung einer zerrütteten Beziehung durch ein (weiteres) gemeinsames Kind. Männern, die aus einer Scheidung mit üblem Sorge-rechtsstreit hervorgehen, begegnet man bald auf der Straße. Abgestürzt: Alkohol, Kündigung, Delogierung. Oder, wenn ihr eitler Stolz und ihr patriarchales Rollenver-ständnis durchschlagen, gewaluttätig und gemeingefährlich. In der weit überwiegenden Mehrheit sind es jedoch die Frauen, die mit Schaden aus einer Scheidung aussteigen. Das war schon immer so. Was bereits das eindeutige Votum Jesu zum Thema Schei-dung belegt.

Jesus stellt sich in die prophetische Tradition, die auch die Weisungen der Thora bestimmt. Die Absicherung der in der männerbestimmten Kultur außerhalb der Fami-lie schlechter gestellten Frauen. Der bei Matthäus überlieferte Schlagabtausch ist eine Provokation der Frommen und Buchstabenfetischisten. Sie wollen Jesus in ein Paragraphenkauderwelsch verstricken, das ihn bei diesen oder jenen Betroffenen bloßstellen, wenn möglich vor den zuständigen Behörden anschwärzen sollte. Typisch Umbruchsituation. Reformatorische Gemengelage. Jesus sucht von einem Neuauf-bruch des Judentums zu überzeugen. Im Nachhinein bewirkt das die Spaltung zwi-schen Judentum und Christentum. Im 16. Jahrhundert werben die Reformatoren und Reformatorinnen für eine Erneuerung des Christentums und bewirken gegen ihre Ab-sicht die Abspaltung der römischen, apostolischen Kirche. Das Konzil betreibt die Re-formen als gesetzliche Festschreibung von Lehren, die der Tradition nachgestellt wur-den und die Kirche seitdem behindern, auf veränderte Zeiten und Umstände men-schengerecht zu reagieren. Die Reformatoren haben sich gleichermaßen in unerquick-liche Debatten der Paragraphenreiterei und dogmatischen Spitzfindigkeiten verwi-ckeln lassen, wobei dann ebenfalls schon mal der Blick für Sinn und Zweck der Lehre und Praxis aus den Augen geriet. Bekanntestes Beispiel ist die Prädestinationslehre

des Johannes Calvin. Gegen seine eigentliche Absicht, die altkirchliche Erwählungslehre als tröstende Botschaft der Glaubensgewissheit zurück zu gewinnen, hat sich der studierte Jurist Calvin in Fachsimpelei verstricken lassen. Dabei ist der Kern des Evangeliums zum Zerrbild geworden, an dem sich die Gegner weiden und das die Frömmel missbrauchen.

Ehe- und Familienfragen sind mit der Reformation zu einem akuten Problem geworden. Sie haben die meisten Leute mehr betroffen als die Streitfragen der unterschiedlichen Bekenntnisse. Überall, wo die Reformation eingeführt wurde, ist konsequenterweise zuerst das Römische Recht außer Kraft gesetzt worden. Die Vermischung von Kirchenrecht und Zivilrecht. Das betraf allem voran die Eheordnung. Die Diktatur des Ehesakramentes wurde zerschlagen. Moralischer Gewissenszwang mit Rechtsverbindlichkeit. Als Machtinstrument und zum Fundraising für den Heiligen Stuhl schamlos ausgenützt, hat es bekanntlich die englische „Reformation“ als Abspaltung von Rom bewirkt. Die Unersättlichkeit Heinrichs VIII. hat allerdings damit nicht verhindert, dass weiterhin und über die folgende Generation Köpfe rollen mussten – zumeist die der Frauen. Die Entfernung der Zwangsjacke des Ehesakramentes wurde empfunden wie das Zerbrechen eines Jochs. Mit ihm fiel aber zugleich jegliche Ordnung und Regelung der Beziehungen der Paare. Zurück auf Anfang. Wie Adam und Eva. Der Traum von den paradiesischen Verhältnissen unbefangenen und ungezwungenen Miteinanders. Die Geschichte ist nicht gut ausgegangen. Und es kann nicht gut ausgehen, wenn Menschen wie Tiere bedenkenlos ihren Trieben folgen. Frauen bleiben zurück mit den Kindern und Männer können sich schleichen.

Folglich war unter den ersten Schritten die Schaffung einer je eigenen neuen Ehe- und Familienordnung, wo die Reformation eingeführt wurde. Die Befreiung aus der unhaltbar gewordenen alten Ordnung eröffnete gefährliche Freiheiten, deren Vorteile allerdings einseitig zu Buche schlugen. Es musste etwas zum Schutz der Frauen unternommen werden. Jesu Wort „*Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht*

scheiden!“ wurde zur hilfreichen Norm. Das Genfer Konsistorium aus Presbytern und Pfarrern, das sich um die Gemeindeglieder zu kümmern hatte, war in seinen beiden wöchentlichen Sitzungen ständig mit den Klagen und Nöten von verlassenen Frauen mit ihren Kindern und sitzengelassenen schwangeren Frauen und Mädchen beschäftigt. Calvin war einer der wenigen Genfer Pfarrer, die sich den Nöten der Frauen einfühlsam und nachhaltig stellten. Er drängte darauf, dass die Männer, wenn denn die Vorwürfe sich bewahrheiteten, nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden durften. Das ging so weit, dass sie das Mädchen oder die Frau, mit der sie das Kind gezeugt hatten, wie ihre Ehefrau behandeln mussten, selbst wenn sie inzwischen oder überhaupt in einer anderen Beziehung, sprich Ehe, lebten. Auf gut deutsch: Calvin nötigte zur Vielehe.

Luther übrigens auch, um nur einen anderen prominenten Reformator zu nennen, der wie viele andere von den Sorgen und Nöten der Frauen betroffen war. Er rät nicht nur, wie bekannt, einem Fürsten aus machtpolitischem Kalkül zur Zweitehe, sondern besteht wiederholt darauf, dass Männer ihre ehelichen Pflichten gegenüber den Frauen, die sie sich genommen haben, einhalten selbst wenn sie bereits verheiratet waren oder eine andere Ehe eingingen. Calvin wie Luther und andere folgten ganz im reformatorischen Sinn den biblischen Vorgaben.

Da ist zunächst und zuerst Jesus, wie bei Markus (10,1ff) und Matthäus verzeichnet: *Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.* Darüber hinaus ist es dann aber auch und gerade die Thora, die in ihrem prophetischen Tenor sich um die Frauenrechte kümmert und die Ehepflichten einklagt. Auffälligerweise werden im zweiten Buch Mose, dem Buch Exodus, gleich im Anschluss an die Auflistung der zehn Gebote als Grundstock des Bundes zwischen Gott und seinem Volk, die Bedingungen zur Freilassung der Sklaven und Sklavinnen gere-

gelt. Der Pragmatismus und die Konsequenz, mit denen die Rechte von Sklavinnen bestimmt werden, ist beeindruckend: *Wenn jemand seine Tochter als Sklavin verkauft, darf sie nicht freigelassen werden, wie die Sklaven entlassen werden ... Bestimmt er sie für seinen Sohn, soll er sie nach dem Töchterrecht behandeln. Nimmt er sich noch eine andere Frau, darf er ihr an Nahrung, Kleidung und ehelichem Verkehr nichts entziehen. Gewährt er ihr diese drei Dinge nicht, wird sie ohne weiteres frei, ohne Lösegeld.* (Ex.21,7-11) Selbst gegenüber Sklavinnen ist der Mann, wenn er sich oder für einen Sohn Freiheiten ihr gegenüber herausgenommen hat, in der ehelichen Pflicht unbeschadet dessen, ob er mit einer anderen verheiratet ist oder eine andere zur Ehefrau nimmt.

Scheiden tut weh. - Aber stattdessen neben oder anstelle der nicht mehr gewünschten Beziehung eine neue und weitere erdulden zu müssen, ist keine angenehme und für beide Seiten passable Alternative. Ich mache einen Kultursprung weg vom jüdisch-christlichen Abendland in das fernöstliche China. *Pearl S. Buck* erzählt in *The first wife and other stories* von 1935 die tragische Geschichte einer Frau in der Umbruchzeit des chinesischen Kaiserreiches Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Teehändler Li schickt seinen Sohn Yuan ins Ausland, um dort zu studieren, damit er ein hohes Amt bekommen kann. Derweil lebt er mit seiner Frau, dem Enkel und der Enkelin sowie der Schwiegertochter zusammen, die sich hingebungsvoll um das alte Paar und die Kinder kümmert. Yuan, inzwischen auf die Karriereleiter gestiegen, kommt in das abgelegene Dorf zurück, um sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Sie genügt seinen Ansprüchen an eine gebildete Frau nicht mehr, die er in seinem Amt meint vorweisen zu müssen. Der Versuch, sie durch einen Schulbesuch seinen Wünschen anzupassen, scheitert kläglich. Er zieht die Scheidung durch, jedoch fairerweise nicht ohne für sie zu sorgen. Zwar kann er sie nicht zu ihrer Familie zurückschicken, weil die Eltern bereits verstorben sind und die Familien ihrer Brüder sie nicht aufnehmen wollen. Also garantiert er ihre gute, finanzielle Ausstattung und bietet seinen Eltern die Möglich-

keit, die Schwiegertochter, die ihnen ans Herz gewachsen ist und so umsichtig und aufopferungsvoll für sie gesorgt hat, im Haus zu behalten. Doch als er die Kinder mitnehmen will und diese sich auf die neue Welt freuen, zieht sie sich unbemerkt zurück und erhängt sich an ihrem Seidengürtel.

Scheidung oder Vielehe sind keine wirklich brauchbaren Alternativen. Beides lässt Geschädigte zurück, rechtlich, sozial und emotional. *Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.* Es ist nicht nichts passiert, wenn zwei zusammenkommen. Sie haben sich einander gegeben und können das nicht zurücknehmen. Es ist für uns absonderlich und nicht rechtskonform, die Vielehe zu empfehlen. Dafür gibt es familienrechtliche und sozialrechtliche Regelungen und statt der Vielehe die Möglichkeit vieler Ehen in Folge. Dabei sind die Scheidungen zum Rechtsinstrument geworden, das die Ansprüche und Bedürfnisse aller Beteiligten und Betroffenen regeln und sichern soll. Allein die seelischen und gefühlsmäßigen Befindlichkeiten lassen sich nicht per Gesetz, Sitte oder Brauchtum regeln. Scheiden tut weh.

Da möchte man letztlich resignierend mit seinen Jüngern fragen: *Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten.* Die Antwort darauf, die Matthäus Jesus in den Mund legt, ist heftig: *Dies Wort fassen nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn einige sind von Geburt an zur Ehe unfähig; andere sind von Menschen zur Ehe unfähig gemacht; und wieder andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Wer es fassen kann, der fasse es!* Die Antwort bezieht spiegelt ein spezifisches Problem der frühen christlichen Gemeinden. Die alsbald erwartete Wiederkehr des Christus Jesus verlangte eine Konzentration auf den Anbruch der Neuzeit. Matthäus lässt Jesus antworten wie Paulus in den Briefen an die besorgten Gemeindeglieder in Korinth: *Dies aber sage ich, liebe Brüder und Schwestern: Die Zeit drängt. Darum sollen künftig auch die, die eine Frau haben, sie haben, als hätten sie sie nicht, die weinen, sollen weinen, als weinten sie*

nicht, die sich freuen, sollen sich freuen, als freuten sie sich nicht, die etwas kaufen, sollen kaufen, als behielten sie es nicht, und die sich die Dinge dieser Welt zunutze machen, sollen sie sich zunutze machen, als nutzten sie sie nicht. Denn die Gestalt dieser Welt vergeht. (1.Kor. 7,29-31) Ich wünschte freilich, alle Menschen wären wie ich (7,7), nämlich unverheiratet. Wer es fassen kann, der fasse es! Andere haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht um des Himmelreichs willen. Der sanfte Weg ist die Unterwerfung unter die Ehelosigkeit als Nonnen, Mönche oder Priester. Doch selbst der harte, unwiederbringliche Schnitt der Selbstverstümmelung ist vollzogen worden wie beispielsweise von dem später als Kirchenvater verehrten Origines.

Kein Naserümpfen! Das ist wieder modern geworden. Allerdings nicht für das Himmelreich oder in Erwartung der Widerkunft Christi, sondern zum ungenierten Ausleben von Lust und Laune. Junge Menschen, die ihre Keimzellen in Labors eingekühlt deponieren lassen für den Fall eines späteren Kinderwunsches. Derweil lassen sie sich sterilisieren, um ein ungestörtes Sexualleben führen zu können. Ungestört? Scheiden tut weh. Auch wenn sie einer kurzen Vereinigung zweier Menschen folgt.

Dann gleich dem Trend folgen, der unter japanischen jungen Frauen um sich greift. Die Singlehochzeit. Vor 20 Jahren noch eine Karikatur als Reaktion auf die Verheiratung homosexueller Paare, ist die Verheiratung mit sich selbst etwas, das sich Japanerinnen leisten, die sich der ihnen immer noch vorgegebenen Rolle als Tochter, Ehefrau und Mutter, die dem jeweiligen Mann gehört, entziehen. Das Angebot besteht in einem exquisiten Phototermin im Brautkleid. Den passenden Mann, der in das Bild anschließend hineinkopiert wird, können sie sich in einem Katalog aussuchen. Traurig, aber wahr.

Dann singe ich lieber mit dem Hohelied Salomos: *Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder bei den Hinden des Feldes: Weckt nicht, stört nicht die Liebe, solange die Lust währt. (2,7)*

Amen.